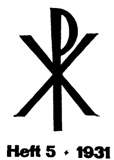
Pflugschar

MONATSSCHRIFT DER CVJM DEUTSCHLANDS



Heft 5 · 1931

Herausgegeben im Auftrage der Arbeits-Gemeinschaft
der Christlichen Vereine Junger Männer Deutschlands
von Paul Herzog



Verantwortlich für die Schriftleitung der „Pflugschar": Paul Herzog
Kassel-Wilhelmshöhe

Jugendbeilage
„Junges Volk": Gerhardt Goldmann, Bonn a. Rh., Wielstraße 4

Haltegebühr für die „Pflugschar" einschl. Jugendbeilage 1.80 RM
und für „Junges Volk" 0.90 RM im Halbjahr, Porto besonders.

Alle Ab- und Umbestellungen sind bis zum 15. jeden Monats nach
Kassel-Wilhelmshöhe zu richten. Redaktionsschluß am 5. jeden
Monats.

Geschäftsstelle der Arbeits-Gemeinschaft und des Pflugschar-Verlages
Kassel-Wilhelmshöhe
Fernruf 7120 u. 7121
Postscheck-Konto der Arbeits-Gemeinschaft: Leipzig 113559
Postscheck-Konto des Pflugschar-Verlages Dresden 11592

Die Pflugschar

Nummer 5 Mai — Wonnemond 1931 13. Jahrgang

Jugend unter dem Joch

Dr. Philipp Krämer

Ein Wort zur Krise des Gehorsams

Eigenbewegung ist Karusselldrehung um die Ich-Achse.
Fortschritt ist, was von der Ich-Achse fortschreitet.
Alle Bewegung auf Gott zu ist fortschreitende Aufwärtsbewegung.

Es ist nun schon viele Jahre her, seit wir den Hans Angermann in unserer Schulklasse hatten, einen schlanken, dunkeläugigen Zigeuner, der es verstanden hatte, uns durch ein furchtbares Maulwerk zu imponieren und die ganze Klasse in gehorsamer Ergebung sich gegenüber zu halten. Er duldete keinen Widerspruch. Wer nicht nach seiner Pfeife tanzte, den ließ er bald seine Überlegenheit auf peinliche Weise fühlen. Wir hatten alle heimlich Angst vor ihm. Er hatte uns unterjocht.

Manchmal erfuhren wir schaudernd von irgendwelchen Quälereien, denen er wieder einen Widerspenstigen unterzogen hatte. Wenn er seinem Vater, der Schuster war, etwas besorgen mußte und keine Lust dazu hatte, dann schnappte er auf der Straße einen von uns auf und befahl ihm, den Gang für ihn zu machen. Aus Furcht vor seinen Hieben — er war der beste Ringer in der Klasse und beherrschte ein raffiniertes System japanischer Griffe, mit denen er jeden sofort abschnickte — aus Furcht war man ihm zu willen.

So einer kann lange seine Herrschaft ausüben, bis es dann doch endlich eines Tages zum Klappen kommt.

Wie erstaunten wir aber, als es eines schönen Tages hieß, der starke Hans sei verschwunden. Er sei seinen Eltern durchgebrannt, weil er es daheim nicht mehr habe aushalten können. Also ging er, unter dessen Joch wir seufzten, selber unter einem Joch? Das fanden wir unerklärlich.

Die Sache endete ziemlich kläglich. Und von dem Tage an hatte Hans alle Gewalt über uns verloren. Drei Tage dauerte die Flucht. Dann hieß es, er sei bei den Ziegelhütten vor der Stadt aufgefangen worden. Dort hatte er sich — es war Sommerzeit — heimlich verborgen gehalten und war nachts auf Obstdiebstahl ausgegangen, um sich zu ernähren. Dann war er in eine Scheune dicht bei geraten, war ins Heu gekrochen, um zu schlafen, und hatte dort so gut geschlafen, daß er nicht rechtzeitig erwachte. Man fand ihn dort und holte ihn hervor.

Das Ganze war Romantik des Ausreißers, sonst nichts, ein herkulischer Akt eines mit sich und seiner Umwelt uneins gewordenen jungen Menschen, der nach dem Außergewöhnlichen, dem Auffallenden haschte



und sich dabei verwickelte. Ganz kläglich kam er wieder zurück. Erst versuchte er es auf kraftmeierische Art noch, die Sache anders darzustellen, wie sie eigentlich war, und sich nachträglich zum Helden zu machen, aber es nutzte nichts. Er war bei uns unten durch. Als er gar großspurig sich hinstellte und sagte, indem er die Armmuskeln spannte wie ein Athlet: „Ich wollte das Joch abschütteln!" — da lachten wir ihn einfach aus. Es war ein befreiendes Lachen, nachdem wir so lange in Angst gelebt hatten. Jetzt war unsere Stunde gekommen, und wir nutzten sie weidlich aus. Wir fühlten uns erleichtert als solche, die gesehen haben, daß sie auf einen einfachen Schwindel hereingefallen waren.

Der Hans geht unter einem Joch! Und er war nicht imstande gewesen, es abzuschütteln, das war der einfache Tatbestand. Unter welchem Joch sollte der schon stehen! Das war einfach eine Ausrede, um seinen abenteuerlichen Plan plausibel zu machen.

Später erfuhr ich dann, daß der starke Hans dennoch unter einem Joch ging. Und da bekam die Sache eine gänzlich andere Ansicht. Er ging nämlich unter dem Joch eines nimmersatten Ehrgeizes. Er wollte auffallen um jeden Preis. Sein Ehrgeiz hielt ihn unterjocht. Er ging unter dem Joch seiner eignen Natur. Und wie ich der Sache immer mehr nachdachte, da stellte ich auf einmal erschrocken fest, daß

alle Menschen unter dem Joch ihrer Natur

gingen, daß ich selbst dies Joch trug, und daß es nur verschiedene Joche waren. Hans trug das Joch des Ehrgeizes, und dies Joch saß so fest, daß er alle niedertrat, die sich ihm in den Weg stellten, um ihn an der Sättigung seines Ehrgeizes zu verhindern. Bei anderen war es die ewig ungestillte Sucht nach dem Geld, andere trugen das Joch des Rauchteufels, andere waren von der Rechthaberei unterjocht, andere vom Drang Rekorde aufzustellen. Sie alle trugen ihr Joch. Und keiner konnte anscheinend dem Joch seiner Naturanlage entrinnen. Das war ein Gesetz, das keine Ausnahme zuließ. Die menschliche Natur, so heißt es bei manchen Philosophen, ist unveränderlich. Niemand kann aus seiner Haut heraus, und noch viel weniger in eine andere Haut hinein.

Angesichts einer solchen Frage verstummt das Fragen nach einem Schuldigen, das nervöse Suchen nach Verbrechern, denen man alle Verantwortung zuschieben darf. Es muß eine stets wachsende Gemeinde stiller Menschen und gerade jugendlicher Menschen geben, die bereit sind, aus dem, was an ihnen geschieht, zu lernen. Die hinhorchen wollen mit feinen Ohren auf die Stimme Gottes in den Ereignissen unsrer Zeit. Im Einzelnen fängt wieder die Welt an, im Kleinen werden die Bausteine aufeinandergeschichtet, die das neue Gebäude errichten sollen. Die Einzelseele muß wieder in stille Zwiesprache mit ihrem Gott treten. Wir müssen ein neues Beten lernen. Wir müssen die Hände des Bettlers öffnen können für die heimlichen Gaben Gottes. Wir müssen wieder glauben und vertrauen lernen, daß Gott trotzdem Liebe ist, daß Gott uns nach Hause haben will und nicht in dem Elend der Fremde.

Wir müssen wieder kindlich aufschauen zu Gottes Sohn, zu Christus, der der Einzelseele nachgegangen ist, weil er ihren Weltwert kannte. Hände müssen sich ausstrecken nach seiner erbarmenden Liebe, nach seinem Frieden, nach seiner Geborgenheit im Vater. Fragen müssen wir wieder nach dem, was Gehorsam sei. An dem Maß von Gehorsam, das noch unter uns ist, mißt sich unser Glaube. Nach dem Maß der

Lernbereitschaft Christus gegenüber mißt sich unser Wachstum im Glauben.

Die Sünde unserer Jugend ist die Mutlosigkeit. Wir sollen sie hingeben und durch

Gehorsam gegen die Befehle Gottes

aus der Entzweiung unseres Wesens herauskommen in die Einheit. Auf einige Wenige wird zunächst diese Verantwortung gelegt. Die christliche Jugend in den verschiedensten Bünden wird nur so lange an diesem Werk Gottes, das sich jetzt in der Stille vollzieht, teilhaben, als sie aus der dramatischen Zone der Rebellion heraustritt in diejenige des Gehorsams. Nur im Gehorsam heilt unser krankes Bewußtsein. Alle Selbstherrlichkeit, jedes „Wir werden es schon schaffen!", jedes „Die Welt ist unser!", jedes „Freie Bahn der Jugend!", jedes „Genesen der Welt an der Jugend!" ist nur Sympton des nicht geheilten Bewußtseins, ist Äußerung des abgefallenen Geistes. Rebellion ist Abfall, ist Tod. Gehorsam ist Errichtung, ist Denkzwang des Lebens. Das Geheimnis des Lebens Jesu liegt in den Worten: „Er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuz".

Die deutsche Jugend soll jetzt ihr Gethsemane erleben, die Willensentscheidung für den Gehorsam.

Das Drama von Sein und Bewußtsein, von Welt und Gegenwelt steht vor seinem fünften Akt. Die Entscheidung muß fallen, ehe der Vorhang fällt. Wir sind unentrinnbar in dieses Drama hineingestellt. Frei steht jedem die Rolle, die er spielen will.

Es fällt eine

weltgeschichtliche Entscheidung.

Das Christuserlebnis heutiger deutscher Jugend, und wir glauben der Weltjugend überhaupt, liegt in der Linie eines Heilungsvorgangs, an dessen Ende ein neuer Wille zum Leben steht, den wir alle brauchen, und der heute bei vielen zerbrochen ist. Die Scherben klirren laut.

Am Anfang steht die Einsicht: „Wir können's allein nicht schaffen". Steht das: „Die Welt ist Gottes!" Steht: „Freie Bahn dem Walten Gottes an mir!" Steht das: „Genesen der Welt an der Liebe Gottes in Christo!"

Spürt ihr, junge Leute von 1931, welche Verantwortung auf euch gelegt ist? Gott legte euch ein Joch auf, ein Joch der Erziehung zur Besinnung. Euer Joch ist schwerer als das früherer Generationen, aber es ist dennoch ein Joch der Liebe. Es bleibt dabei, daß es auch heute noch köstlich ist einem Manne, daß er das Joch in der Jugend trage.

Auf euren Tagungen sucht nicht lärmende Fröhlichkeit, sucht Stille, sucht Einkehr, sucht Sammlung. Sucht die beruhigende Mitte, von der aus ihr euer Leben gestalten könnt.. Es ist die Person Christi. Und am lebendigsten habt ihr ihn, wenn ihr euch versenkt in sein Bild, wie es die Evangelisten gezeichnet haben. Jugend über dem Neuen Testament, suchend das Heil, brennend nach dem verborgenen Leben aus Gott, solche Jugend steht unter dem Joch, von dem es heißt:

> „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht."

Geht die

heutige Jugend unter einem Joch?

In dem Sinne, wie es eben ausgeführt wurde, geht auch sie unter dem Joch. Das Joch der Naturanlage ist ewig. Aber geht die heutige Jugend nicht noch in einem anderen Sinne unter dem Joch? In einem furchtbaren und ergreifenden Sinne zugleich?

Gestehe es, lieber Freund. Als Du dieses Heft aufschlugst, hat Dich der Titel sofort angesprochen. „Aha, das ist mein Fall", hast Du gedacht. „Ich gehe unter dem Joch. Wir alle gehen unter dem Joch, die wir heute jung sind. Es drückt entsetzlich, und je mehr man daran rückt, um es abzuschütteln, desto fester beißt es sich in den Nacken. Es ist heute schwer, jung zu sein. Die Alten erzählen uns, daß es einmal das größte Glück überhaupt war, und daß sie sich nichts dringender gewünscht hätten als ewige Jugend. Wie ist das doch? Warum bin ich in diese Zeit hineingeboren, da ich unter dem Joch gehen muß? Ich hätte mir ein anderes Jahrhundert aussuchen müssen, als gerade dies".

So hat es in Dir gesprochen. Und ich verstehe Dich.

Ich kenne keine Jugendgeneration, die in einer ebenso schweren Lage war, wie die jetzige. Da sitzen sie in den Schulen, sie lernen. Aber wozu lernen sie? Kaum sind sie fertig und drängen mit Macht „ins Leben", an die Arbeit, zu der Leistung, die ihrem Leben Sinn und Gehalt geben soll, da ruft man ihnen schon von allen Seiten zu: „Was willst Du denn? Arbeit haben wir keine für Dich. Die Stelle, die Du haben willst, ist längst vergeben. Siebzig Bewerbungen lagen vor. Und Du meinst, die Welt habe nur gerade auf Dich noch gewartet. Sieh, wie Du weiterkommst, für Dich ist kein Platz. Es sind zwanzig Millionen Deutsche zuviel auf der Welt. Du bist einer von den Zuvielen".

Und allmählich versinkt man in die Ausgestoßenheit, in die Gespensterei der Arbeitslosen, die zu dem entwürdigenden Stempelgang verurteilt sind, ohne es zu wollen. Ja, das Joch! Da ist es wieder. Und selbst wenn man es im Augenblick nicht auf dem Nacken spürt, so droht es als Gespenst jeden Augenblick. Du kannst Deiner Jugend nicht rückhaltlos froh werden.

In dem Glanz der Augen junger Menschen von heute liegt eine schwermütige Verdunkelung. Sie gehen unter dem Joch. Der verlorene Krieg! Versailles! Das alte Regime! So schwirrt es durcheinander von anklagenden Stimmen. Man sucht nach den Schuldigen. Und andere versprechen goldene Berge. So wird man hin- und hergerissen und bleibt in der Ungewißheit.

Könnte man doch seines Joches spotten! Aber was nützt es dem Gefangenen, mit seinen Ketten zu rasseln? Ein Narr wartet auf Antwort.

Eine ungeheure Gefahr lauert auf die Jugend von heute, die unter dem Joch geht. Sie gilt es zu erkennen. Ihr gilt es die Giftzähne auszubrechen. Es ist die

Gefahr der Mutlosigkeit.

Ihr sind schon viele erlegen, sie haben sich in die Sinnlosigkeit des Stumpfsinns geflüchtet. Sie wollen schnell noch die letzten Blumen am Wege pflücken, ehe sie zertrampelt werden. Und sie merken nicht, daß ihre Blumen Giftblumen sind, die schön aussehen, aber töten.

Wenn wir erst wieder einmal lernen, daß sich unsre Einkünfte nicht nach unseren Bedürfnissen richten müssen, sondern daß sich unsre Bedürfnisse nach den Einkünften richten müssen, dann ist ein guter Anfang gemacht. Die Größe des Arbeitslosenproblems soll damit nicht aus der Welt geleugnet werden, sie bleibt bestehen. Aber für viele ist das ein Anfang. Sie sollen einmal Seidels Buch vom Leberecht Hühnchen lesen, um zu sehen, wie man mit Wenigstem große Freude erleben kann. Der photographische Apparat gehört nicht zum Existenzminimum, wie viele heute glauben, und die jährliche Urlaubsreise mit Frau und Kindern, wo möglich ins Ausland, auch nicht.

Die Mutlosigkeit kommt vom Teufel.

Die Heilige Schrift aber sagt vom Joch in der Jugend: „Es ist ein köstlich Ding einem Mann, daß er das Joch in der Jugend trage". Klagelieder 3, 27.

Weg mit der Mutlosigkeit. Wir sollen nicht sagen: Es ist alles in der Ordnung, daß wir heute ein besonderes Joch zu tragen haben und es als etwas Selbstverständliches und nicht zu Veränderndes hinnehmen. Aber da es uns nun einmal auferlegt ist, so lasset sehen, ob es uns nicht auch zum Segen werden kann, so lange wir's tragen müssen.

Jugend kann leichter tragen, denn sie hat mehr natürliche Kräfte. Seht in die Lebensgeschichten großer Männer, wie sie das Joch in der Jugend getragen haben. Durch was sind sie nicht hindurchgegangen, ohne mutlos zu werden. Es steht heute fest, daß unter den berühmten Männern eine auffallend große Zahl von solchen ist, deren Mütter Witwen waren, also unter besonders schweren wirtschaftlichen Verhältnissen zu leben hatten. Aber sie ließen die Mutlosigkeit nicht Gewalt über sich bekommen. Soll ich euch, um nur einige Beispiele zu erwähnen, erinnern an den Musiker Haydn, der als junger Mann in einer Dachkammer wohnte, durch deren Dach es hereinregnete, und in der sogar ein Ofen fehlte? Der Maler Böcklin erzählt, daß er sich als junger Mann in Paris die Strümpfe, die weiß waren, schwarz anstrich, damit sie nicht durch die Löcher seiner Stiefel durchleuchteten. Der englische Dichter Stevenson hat unter größten Entbehrungen eine Reise von New York nach San Franzisko gemacht, nur um ans Ziel zu kommen. Sie haben nicht gleich die Flinte ins Korn geworfen, sondern die Zähne zusammen gebissen, weil sie einen großen Glauben hatten.

Ja, darauf scheint es also letzten Endes anzukommen: Man muß einen großen Glauben haben, von dem man lebt. Aber der gerade scheint der Jugend von heute zu fehlen. Woran soll sie glauben? Ja, wenn ich weiß, daß meine Sache gut ist, wenn ich glauben kann, daß hinter allen Jugendentbehrungen das Ziel liegt, dann ist keine Mühe, kein Hunger, keine durchwachten Nächte, keine Entbehrung irgendwelcher Art zu groß, als daß ich sie nicht ertrüge. Aber wo ist dieser Glaube heute? Entpuppt sich nicht jeder Glaube schnell als leeres Gespinst? Erweist er sich nicht schnell als Illusion? Das ist nur ein Geflunker und eine Ausrede: Es wird besser werden, glaube nur, hoffe nur. Geht nicht das Gespenst der Krise über die ganze Welt? Wird sie nicht täglich größer? Wo ist der „Silberstreif am Horizont?" Nur Farbenblinde sehen ihn. Ich sehe nur Grau in Grau.

Die Mutlosigkeit unter der Jugend ist das Gespenst, das heute umgeht.

Es gilt, dies Gespenst zu bannen. Es gilt, ihm das erlösende Zauberwort zuzurufen, vor dem es sich entpuppt als Trug und Sinnentäuschung. Sonst gehen wir unter in der steigenden Flut der Mutlosigkeit.

Gibt es einen festen Boden,

von dem aus ich die Flut sehen kann, ohne daß sie mich hinwegspült? Wenn ja, dann bin ich zu retten.

Es gibt diesen Boden, ja, und wir sind noch zu retten.

Davon soll jetzt geredet werden.

*

Wenn hinter dem ganzen Geschehen, das sich jetzt vollzieht und von dem der Weltkrieg nur ein Teil ist, wenn auch ein ungeheuer wichtiger, ein großer Sinnzusammenhang besteht, dann ist uns zu helfen. Wir sehen das Chaos, und wir stehen in der Ratlosigkeit. Wir sind aus dem Paradies vertrieben. Aber ist vor dem Paradies das Nichts und die Leere? Oder ist das alles Zeichen einer Ordnung, die noch im Werden ist? Ein Anfang statt eines Endes?

Wer gottesgläubig ist, für den kann diese Frage nur mit einem hellen Ja beantwortet werden. Jugend, die es mit Gott wagt, Jugend, die gottesgläubig ist, weiß, daß alles geschichtliche Werden in Gottes Hand steht. Er ist der unsichtbare Walter in diesem Geschehen. Das Rauschen der Füße Gottes geht durch die Zeiten. Er sitzt im Regimente, wenn auch oft der Schein dagegen spricht. Und während die Menschen hilflos zappeln, wie die Fische im Netz, geschieht etwas an ihnen, das ihnen verborgen ist.

Was geschieht jetzt an uns? So müssen wir fragen, ehe wir wieder einmal fragen dürfen, was soll durch uns geschehen? So lange wir nicht wissen, was an uns geschieht, bleibt all unser Handeln leere G'schaftlhuberei. Statt Aktivismus spielen wir Schattentheater. Statt zu arbeiten, werfen wir die Arme in der Luft herum und greifen ins Leere. Gott stellt die Menschheit jetzt wieder vor die große Entscheidung, ob sie mit ihm oder gegen ihn handeln will. Der autonome Mensch, der sich seiner Selbstherrlichkeit rühmte, steht jetzt in furchtbarer Gerichtszeit. Davon wird alles abhängen für die Zukunft der Weltjugend, für die Zukunft der Menschheit, ob sie erkennt, daß sie im Gericht steht für ihren Abfall, ob sie diesen Abfall einsieht, ob sie für diesen Abfall Buße zu tun bereit ist.

Das ist die Schicksalsfrage.

Die Weltanschauung des Kreuzes

Bach-Hamborn

Drei große Männer Indiens haben in den letzten Jahren auch das Denken des Abendlandes in besonderer Weise beeinflußt: Tagore, Sundar Singh und Mahatma Gandhi. Tagore ist Indiens größter lebender Philosoph und Dichter. Durch seine Werke schwingt der feine Wunderhauch indischen Lebens. Sundar Singh ist wohl nicht mit Unrecht der Apostel Indiens genannt worden. Zwar hat seine Persönlichkeit gerade in den letzten Jahren in besonderer Weise im Mittelpunkt eines scharfen Kampfes gestanden. Man ist so weit gegangen, ihn öffentlich als Betrüger zu brandmarken. Allein wer seine Widersacher kennt, wird den Kampf leicht erklärlich finden, wird jedoch den Angriffen keine Be-

deutung mehr zumessen. Am meisten hat jedoch Mahatma Gandhi, Indiens größter Politiker, das öffentliche Leben Indiens beeinflußt. Er treibt zwar eine Politik eigenster Art. Die Anwendung jedes Machtmittels verschmäht er. Leidend kämpft er für seine Ideen. Duldend hofft er, Indiens Unabhängigkeit zu gewinnen. Große Erfolge sind ihm zunächst beschieden gewesen. Tausende und aber Tausende, ja Millionen stellten sich auf seine Seite, folgten seinen Anweisungen, machten seinen Kampf zu ihrem Kampf, seine Methoden zu ihren Methoden. Sie verzichteten auf jede Waffe, ließen sich schlagen, verwunden, verfolgen, ins Gefängnis werfen und töten, ohne ein Wort des Widerspruchs, ohne die Faust zu ballen, ohne an Rache zu denken; aber sie ließen nicht ab von ihrem Ziel, ihrem Vaterland durch ihr Dulden die Freiheit zu erringen. Keiner gehorchte den Befehlen der englischen Beamten, niemand kaufte englische Ware; aber niemand dachte auch daran, mit Waffengewalt gegen England anzugehen. Niemals verletzte man die Formen der Höflichkeit, sondern still, demütig, aber dennoch klar und bestimmt ging man seinen Weg. Englands Indienherrschaft stand damals in großer Gefahr. Es wußte keinen anderen Ausweg mehr, es warf Mahatma Gandhi ins Gefängnis. Da brach seine ganze Bewegung zusammen, und bis heute hat sie sich von diesem Schlag noch nicht recht erholt, obwohl Gandhi längst wieder frei ist.

Ein christlicher Missionar fragte Mahatma Gandhi nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis eines Tages, was er für den Grund halte, der den Zusammenbruch seiner Bewegung verschuldet habe. Gandhi stellte die Gegenfrage: „Welches ist denn nach Ihrer Meinung der Grund?" Der Missionar erwiderte: „Ich glaube, der Grund liegt letzten Endes im indischen Denken. Bei den Mohammedanern Indiens ist es im tiefsten Grunde wie bei allen Mohammedanern: sie stehen unter der Herrschaft des Gedankens vom Kismet (arabisch: Ergebung ins Schicksal). Nach ihrer Meinung ist alles vorher bestimmt vom alles bestimmenden Willen Allahs. Wenn sie in Schwierigkeiten geraten, tippen sie sich an die Stirn und sagen: ‚Was kann ich machen? Mein Kismet ist schlimm!' So ist ihr Denken mehr oder weniger fatalistisch (gläubig — an ein unabwendbares feststehendes Geschick). Es kann sich zu keinem kraftvollen Handeln aus Schwierigkeiten und Nöten aufraffen. Auf der anderen Seite ist das Leben der Hindus bestimmt vom Gedanken des Karma. Sie glauben, wir seien in ein Leben hineingeschmiedet, das das Ergebnis der Taten sei, die wir in einem vorhergehenden Leben begangen haben. Wenn der Hindu in eine schwierige Lage kommt, sagt er gewöhnlich: ‚Was kann ich tun? Mein Karma ist schlimm!' Auch das ist mehr oder weniger fatalistisch und darum lähmend." Der Missionar fuhr dann dem Mahatma gegenüber fort: „Unter dem Zauber ihrer Persönlichkeit hat Indien eine Zeitlang beides, Kismet und Karma, vergessen und ist schöpferisch geworden; das Leben des Volkes wurde gereinigt und unmögliche Dinge wurden zuwege gebracht. Aber als sie ausgeschaltet wurden, setzten sich die alten Gedanken von Kismet und Karma wieder durch, und angesichts der Schwierigkeiten, die nun entstanden, gaben die Inder den Kampf auf und blieben mit verschränkten Armen sitzen. Die Bewegung brach zusammen. Indien kann nicht frei werden, solange Kismet und Karma die beherrschenden Gedanken sind. Helfen kann ihm nur das Kreuz!"

Es liegt eine tiefe Wahrheit in dem Wort: „Was die germanischen Völker geworden sind, das sind sie geworden unter dem Kreuz von Golgatha!" Die Weltanschauung des Kreuzes ist eine Quelle der Kraft und des Sieges für Völker und einzelne. Unter dem Kreuz weiß man nichts von Niederlagen; denn das Kreuz ist selbst Niederlage. Nun ist es aber unmöglich, einer Niederlage eine Niederlage beizubringen. Unter dem Kreuz weiß man nichts von Zerbrochenwerden, denn es ist selbst Zerbrochenheit. Nun ist es aber unmöglich, Zerbrochenheit zu brechen. Die Weltanschauung des Kreuzes „macht ihren Anfang mit der Niederlage und nimmt sie als Lebensweg an. Und gerade durch diese Einstellung findet sie den Sieg. Sie weiß nie, wann sie eine Niederlage erlitten hat; denn sie verwandelt jedes Hindernis in ein Mittel zum Zweck, jede Schwierigkeit in eine offene Tür, jedes Kreuz in eine Werkzeug zur Erlösung. Jedes Volk, das das Kreuz in den Mittelpunkt seines Denkens und Lebens stellt, wird nie wissen, wann es eine Niederlage erlitten hat. Es wird eine unauslöschliche Hoffnung haben, daß gerade nach jedem Golgatha der Ostermorgen anbricht!"

Die Weltanschauung des Kreuzes hat unser Volk vor 100 Jahren gerettet. Sie ist auch die einzige Rettung in unseren Tagen. Der Sehende aber erkennt mit Schrecken, daß der Kismet- und Karmagedanke mehr und mehr in unserem Denken und Leben Einfluß gewinnen. Nicht allein, daß Buddhismus und Mohammedanismus ihre Mission in Deutschland haben, daß Berlin allein bereits drei Moscheen aufzuweisen hat, die ihr Entstehen nicht zum wenigsten der wohlwollenden Unterstützung des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung verdanken, daß buddhistisches Gedankengut weithin unsere Literatur durchtränkt, das ist vielleicht das geringste Übel. Der Kreis von Menschen, der so erreicht wird, ist verhältnismäßig klein. Aber was ist der Schicksalsglaube, der weite Kreise unseres Volkes beherrscht, der Tausende und aber Tausende in die Arme von Wahrsagern und Astrologen (Sterndeutern) treibt, damit ihnen so die Zukunft kund werde, anderes als Kismetglaube? Er steht nur auf etwas niedrigerer Stufe als der Mohammedanismus; denn dieser kennt doch noch einen persönlichen Gott, während jener nur mit dem toten Begriff „Schicksal" operiert, sich sogar verleiten läßt, Gott durch den „Schicksalsbegriff" zu ersetzen. Es ist noch nicht zu lange her, daß durch unsere Blätter die Nachricht ging, der Lehrer einer „evangelischen" Schule habe das Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rat..." umgeändert in: „Es ist bestimmt in Schicksals Rat..." Und was ist der Stoizismus, die Weltanschauung, die sich übt, alles, was kommt, ohne innere Erregung hinzunehmen, da ja doch nichts daran zu ändern ist, die ihren volkstümlichen Ausdruck gefunden hat in dem Kehrreim:

„Glücklich ist, wer vergißt,
was nicht mehr zu ändern ist."

Was ist dieser Stoizismus anders als Kismetglaube in philosophischer Verbrämung? Wahrlich, wir haben keinen Grund, verächtlich auf den Mohammedanismus herabzusehen. Wir sind mit ihm in gleicher Verdammnis. Wir werden an diesem Denken zugrunde gehen, wenn nicht die Weltanschauung des Kreuzes in unserem Volk wieder Macht ge-

winnt. Das ist um so notwendiger, als auch der Karmaglaube eine gewisse Rolle im modernen Denken spielt. Es macht im Grunde genommen ja nur einen geringen Unterschied aus, ob ich glaube, daß mir die Taten eines vorgeburtlichen Lebens, die Gesetze meines Handelns unabänderlich vorgezeichnet sind oder ob ich mit dem Materialismus bekenne, der Mensch ist lediglich das Produkt seiner vererbten Anlagen und seiner Umgebungseinflüsse. Alle sittliche Verantwortung ist ein Unding. Fast unsere gesamte moderne Psychologie (Seelenlehre) ist in diesen Irrtum befangen, unsere Rechtsprechung und Gesetzgebung ist vielfach von ihm bestimmt. Die materialistische Geschichtsauffassung ist zum großen Teil nichts anderes als modernisierter Karmaglaube. Und sie hat weithin die Herrschaft in unserem Volksleben angetreten.

Kein Wunder, wenn der Weg nicht aufwärts gehen will, wenn wir mit Betrübnis feststellen, daß die innere Kraft unseres Volkes mehr und mehr abnimmt. Der schöpferische Wille ist gelähmt. Weite Schichten sind durch Materialismus und Stoizismus, durch Schicksalsglaube und falsche Psychologie entnervt, zerbrochen. Resigniert (gefaßt, ergeben) gehen sie ihren Weg. Sie leben von Alltag zu Alltag, nehmen das Leben, wie es kommt, haschen nach Vergnügen und Lust, worin sie den einzigen Sinn des Lebens noch sehen; im übrigen herrschen Nihilismus und Relativismus. Eine allgemeine Müdigkeit, die an indische Ergebensbereitschaft in alle Lebenslagen erinnert, die unbesehen hinnimmt, was man ihr gibt, aber mit „christlicher Geduld" nicht das geringste zu tun hat, ist kennzeichnend für unsere Tage.

Wichtiger denn je ist es, daß wir die Botschaft des Kreuzes verkündigen, denn hier liegt die einzige Rettung. Sie läßt Niederlage und Zusammenbruch als Gottes Wegführen erkennen und weiß, daß er im Kreuz den Sieg schenken will, in der Niederlage Kraft gibt, im Zusammenbruch seine Herrlichkeit offenbart. Sie macht dadurch Völker fähig, Niederlagen als Verheißungen Gottes entgegenzunehmen, Nöte zu Grundlagen neuer Siege zu machen. Sie besiegt jede Resignation, alle falsche Müdigkeit, Trost- und Hoffnungslosigkeit; denn sie rechnet mit dem Gott, der auf Golgatha Ostern folgen ließ und der das Tote zum Leben erwecken kann, der verheißen hat: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig und der noch immer aus vermeintlichen Niederlagen bei denen, die ihm vertrauten, Segen die Fülle fließen ließ. Laßt uns dafür beten, daß unser Volk der Weltanschauung des Kreuzes wieder zugänglich wird! Laßt sie uns ihm verkündigen! Vor allem aber laßt uns danach streben, daß wir unser Leben reinigen von allem, was mit dem Kreuz im Widerspruch steht, auch vom falschen Kismet- und Karmaglauben!

Wo der Kreuzesglaube der beherrschende in einem Leben geworden ist, da ist die Müdigkeit und Mutlosigkeit besiegt, da gibt es keine Verzweiflung mehr in Niederlagen und Zusammenbrüchen, da kennt man keine durch natürliche Lagen bedingte Aussichtslosigkeit für den Dienst und die Arbeit, da weiß man immer und zu jeder Zeit:

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!
Der gekreuzigte Christus ist auch der Auferstandene!
Im Kreuz ist Kraft zum Sieg!

Was bedeutet Mitgliedschaft im CVJM?

E. v. Prosch

In dieser Frage ist die nach dem Ziel und Zweck unserer ganzen Arbeit enthalten. Sie ist heutzutage ganz besonders zeitgemäß; in Deutschland hat die junge Generation wohl noch nie zuvor die Bindung an eine Gemeinschaft so ernst genommen. Eine alte Bewegung wie die unsere muß immer wieder einmal zur Selbstbesinnung kommen, und in vielen Teilen der Welt beginnt man damit. Darum ist diese Frage auch auf die Tagesordnung der bevorstehenden Weltkonferenz gesetzt worden. Unsere Bewegung hat freilich in den verschiedenen Ländern so verschiedene Formen angenommen, daß man versucht ist, ein kleines Buch über Mitgliedschaft zu schreiben, sobald man all das Bestehende zu beschreiben versucht. Hier sollen gewissermaßen nur ein paar Schneisen durch den Wald gehauen werden, die alle bei unserm deutschen CVJM-Werk münden. Wenn damit eine Aussprache in den CVJM Deutschlands eröffnet werden könnte, würde wahrscheinlich ein wertvoller Beitrag zu den Besprechungen in Cleveland gewonnen, mindestens aber die erwähnte Selbstbesinnung gefördert, die auch für die Auseinandersetzung mit den andern Jugendverbänden im eigenen Volke und für den Dienst im Rahmen unseres Werkes selbst von Bedeutung ist.

Ein Christlicher Verein Junger Männer ist nicht, wie Außenstehende ihn bisweilen versehentlich nennen, ein Verein christlicher junger Männer. Damit soll christlichen Verbänden, welche die Gesinnungsgemeinschaft zu ihrem Daseinszweck gemacht haben, durchaus nicht die Daseinsberechtigung abgesprochen worden. Unsere 1855 aufgestellte „Pariser Basis" setzt in ihrem ersten Teile ja auch den Zweck der Vereine: „solche junge Männer miteinander zu verbinden, welche Jesum Christum nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen, in ihrem Glauben und Leben seine Jünger sein . . . wollen." Aber hierzu kommt dann als weitere Zielsetzung: „und gemeinsam danach trachten wollen, das Reich ihres Meisters unter den jungen Männern auszubreiten." Soll dieser missionarische Dienst nicht außerhalb des Vereins geschehen, ergibt sich ganz von selbst die sogenannte „doppelte Mitgliedschaft", ein wesentliches Merkmal unserer CVJM in Deutschland.

Dr. Eykman aus Amsterdam hat eine geistreiche Denkschrift zur Mitgliedschaftsfrage aufgebaut auf die Unterscheidung von zwei Vereinstypen in der Welt: Entweder wird der erste Teil der Pariser Basis, die Gesinnungsgemeinschaft, oder der zweite, der Dienst, unter Vernachlässigung des anderen Teiles einseitig betont. Den ersten Typus hat einer unserer Dresdner einst scherzhaft „Harmonieklub" genannt. Es muß uns zur Gewissensfrage werden, ob wir im Verein so „unter uns" zu sein wünschen, daß ein Außenstehender, der nicht schon aus einer christlichen Umgebung kommt, sich bei uns fremd fühlen und sich nicht einleben kann. Der christliche Kern kann, vielleicht unbewußt, so leben, als wären wir tatsächlich nur für uns da. Das entspricht freilich schon dem ersten Teil der Pariser Basis nicht; denn das ist nicht die Art unseres Meisters und darum auch nicht die wahrer Jünger Jesu. Vor allem aber steht dem die Zielsetzung des zweiten Teiles unserer Basis entgegen, es sei denn, daß man den Dienst zur Ausbreitung des Reiches Gottes ganz außerhalb des CVJM verlegt. Das können wir aber nicht ernstlich wollen; denn dieser Dienst am einzelnen jungen Mann muß

so nachhaltig geschehen, daß wir den jungen Mann eben einfach ins Vereinsleben hineinziehen müssen. Also stellen wir dieses auf den jungen Mann ein, der erst für Christus gewonnen werden soll. Wir wollen ihn nicht nur einmal anziehen, sondern in unserm Kreise halten. Darum bieten wir ihm nicht nur mancherlei, auf das wir selber verzichten könnten, sondern ermöglichen auch eine gewisse Mitgliedschaft. Die Zielsetzung unseres Werkes würde aber nicht gewährleistet bleiben, wenn alle, auch diejenigen, welche das Bekenntnis des Vereins noch nicht zu dem ihren gemacht haben, an der Vereinsregierung durch Wahl des Vorstandes oder gar Wählbarkeit in den Vorstand beteiligt wären. Eine Scheidung von Tätigen und Eingeschriebenen Mitgliedern ist somit nicht nur deshalb nötig, um jenen in Gemeinschaftspflege und Schulung Kraft und Einsicht für ihren Dienst zu vermitteln, sondern auch um die Stetigkeit des Kurses für unser Werk zu sichern. Gerade der missionarische Takt und wahre Liebe fordert dabei freilich keusche Zurückhaltung gegenüber der Gesamtheit mit dem Ausdruck für solche Scheidung. Es soll im täglichen Vereinsleben äußerlich überhaupt gar nicht zu merken sein, wer zur Tätigen Mitgliedschaft gehört.

Das Ziel der CVJM-Arbeit ist nach der Pariser Basis ganz eindeutig religiös bestimmt. Aber schon seit George Williams' Austernessen sind alle nur denkbaren Wege zu diesem Ziele gegangen worden. Freilich darf hier nicht verschwiegen werden, daß man dabei häufig genug der Gefahr unterlegen ist und weithin in der Welt gerade heutzutage unterliegt, die Mittel zum Zweck, den Weg zum Ziel werden zu lassen. Man will Dienst, aber vergißt, wozu dieser Dienst letzten Endes dient, man dient dem jungen Mann nur nach seinen Bedürfnissen irdischer Art und nicht nach dem Missionsbefehl des Herrn. So wird der CVJM schnell zu einer bloßen Wohlfahrtsinstitution, deren christlicher Charakter fast nur noch historisch-theoretischer Art ist. Dem ist wohl zumeist schon lange die Vernachlässigung des christlichen Kernes vorausgegangen; ein Mangel an geistlicher Kraft sogar in der Führerschaft muß dann die Folge sein. Es wird alles zum bloßen „Betrieb". Der Dienst an sich birgt noch nicht die Gefahr solcher Verflachung in sich, wohl aber eine Entleerung des Dienstes von seinem geistlichen Sinn und Zweck. Die Gefahr ist besonders naheliegend, wo — gewiß in bester Absicht — die Arbeit in dem Gedanken, später nach innen zu streben, mit Äußerlichkeiten und überhaupt ohne tragenden Kreis gläubiger Christen begonnen wird. Man kommt dann womöglich nie nach innen, sondern gerät immer noch weiter nach außen. Schließlich weiß niemand mehr recht, was eigentlich ein CVJM ist, und die Pariser Basis wird als wesensfremd empfunden, als „dogmatisch", als „theologisch", als „altertümlich". Sie ist aber ebensowenig auf eine „Richtung" aus dem Jahre 1855 aufgebaut wie nur um einer „Richtung" im Jahre 1931 willen abzuändern, sondern gründet das Werk ganz einfach auf den Grund- und Eckstein Jesus Christus, auf dem die Apostel die ersten Gemeinden aufbauen wollten. Diese Ausführungen beschreiben leider ohne Namensnennungen tatsächliche Fälle. Vor den Anfängen einer solchen Entwickelung haben wir alle auf der Hut zu sein.

So wenig der ganze CVJM als Teil der Gemeinde Jesu Christi angesehen werden kann, müssen doch die Tätigen Mitglieder dazu gehören und als solche zusammengeschlossen und leben, wie Apg. 2, 42 von

der Urgemeinde berichtet. Das gilt auch von der Gemeindezucht, ohne die der Kern nicht fest bleibt. Von der Tragfähigkeit des Kernes aber hängt es ab, wie weit der Verein mit peripherischer Arbeit belastet werden kann.

Bei allen Aussprachen über die Mitgliedschaft pflegt man auch auf das Verhältnis sowohl der Mitglieder wie des Vereins zu den Kirchen zu kommen. Hier soll nur zur Vorbeugung von Mißverständnissen daran erinnert werden, daß es nicht im Sinne der Gründer gelegen hat, mit den Tätigen Mitgliedern eine neue Kirche zu gründen, noch sie ihren Kirchen zu entziehen, wenn auch eine wenigstens zeitweise Beschränkung ihrer aktiven Mitarbeit in ihren Kirchgemeinden unvermeidlich sein wird. Aber der CVJM als solcher ist ja, wo er recht arbeitet, ganz von selbst ein missionarischer Vortrupp der Kirchen; freilich muß er, wie leicht zu begründen, in voller Freiheit arbeiten.

Mitgliedschaft im CVJM ist vom Standpunkt manches Eingeschriebenen Mitgliedes aber nie vom Verein aus gesehen nur Nutznießung gewisser Einrichtungen wie Ledigenheim, Mittagstisch, Bildungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten, Gelegenheiten zur Körperertüchtigung, Geselligkeit usw. Vielmehr heißt Mitgliedschaft stets Zielrichtung auf Jesus Christus. Auch der Dienst des Tätigen Mitgliedes ist nicht zuerst selbstgewählte Arbeit an Menschen, sondern Berufung des Herrn, dem wir letzten Endes dienen wollen bei allem, was wir Menschen tun. Hier liegt der fundamentale Unterschied gegenüber allen bloß humanitären Wohlfahrtseinrichtungen für die Jugend — sie mögen uns in ihren sachlichen Leistungen auch bisweilen weit übertreffen.

In Technik und Methoden haben wir beweglich zu sein. Das Ziel aber steht unbeweglich fest. Darum kann auch in einem rechten CVJM bei allen mit der sich wandelnden Zeit gegebenen Unterschieden zwischen den Generationen kein innerer Gegesatz zwischen jung und alt bestehen, darum auch die Verschiedenheit der nationalen Ausprägungen und Rassen nicht trennend wirken. Ein Tätiges Mitglied aus Neu-Seeland ist tatsächlich in Jesus Christus eins mit dem Tätigen Mitglied an der Elbe oder Spree — aber freilich nur in Jesus Christus! Alle Akzentverschiebungen wirken trennend, und da liegt tatsächlich unsere Not im Weltbund, aber auch innerhalb der einzelnen nationalen Verbände. 1855 ist im Blick auf die Sklavenfrage in Nordamerika auf Wunsch eines Amerikaners nach Aufstellung der Pariser Basis u. a. folgender Satz ins Protokoll aufgenommen worden: „Daß keine an sich noch so wichtige Meinungsverschiedenheit über Gegenstände, die diesem Zwecke fremd sind (d. h. nichts mit der Pariser Basis zu tun haben, d. Verf.), die Harmonie brüderlicher Beziehungen der verbundenen Vereine stören solle." Dazu wären in unserer politisch erregten Zeit z. B. Parteiziele zu rechnen. Je fester die Tätigen Mitglieder eines Vereins in Jesus Christus, in der Gemeinschaft am Wort und im Gebet, zusammengeschlossen sind, desto weniger besteht die Gefahr, daß ein Verein durch Meinungsverschiedenheiten, die natürlich bestehen, auseinandergesprengt oder auch nur gelähmt werden könnte.

Jesu Gleichnis vom Senfkorn gibt uns auch für die Mitgliedschaftsfrage einen wichtigen Hinweis. Alle Dinge im Reiche Gottes fangen klein an und haben die Bestimmung, zu wachsen. Es ist Gefahr mancher Vereine, daß sie in falscher Ruhe es ertragen können, daß

sie immer klein bleiben und daß ständig tausende friedloser, weil ohne Gott lebender junger Männer an ihrer Türe vorübergehen. Da fehlt es an der Liebe Christi, und sie sollten an ihre Verantwortung vor Ihm in der Ewigkeit denken. Andere Vereine aber wollen mit menschlichen Mitteln etwas „machen", wollen in fleischlichem Ehrgeiz sich zur Geltung bringen und „ziehen an einem Joch mit den Ungläubigen", um nur Männer, die vor der Welt etwas gelten, um den „Mammon" vor ihren Wagen zu spannen. Heutzutage nennt man das Säkularismus, d. h. Diesseitigkeitsbefangenheit. In der Ewigkeit könnte zu ihnen gesagt werden: „Ich kenne dich nicht!"

Es kann sich für uns nicht um wechselnde menschliche „Auffassungen", davon was Mitgliedschaft im CVJM bedeutet, handeln, sondern nur um den Willen unseres Herrn. Darum sollten wir bei diesen Betrachtungen im Wort Gottes schauen und uns dort unsere Maßstäbe holen wie die Gründer und alle wahren Führer unserer Bewegung es getan haben. So hielt es auch unser nun heimgegangener lieber „Vater Decken", und je älter er wurde, desto mehr verstand er, zu Jesu Füßen, die Mitgliedschaftsfrage als eine seelsorgerliche. Das habe ich in zehn Jahren als sein Mitarbeiter im Dresdner CVJM immer besser von ihm gelernt.

Wie denkt Gott über mich?

Das ist die Frage, die Jesus während seines Erdenlebens unaufhörlich bewegte und die auch wir uns fleißig vorlegen sollten. Aus den zu Jesu Zeiten vorhandenen Schriften des Alten Testaments hat Jesus sich Klarheit über Gottes Gedanken und Gottes Heilsplan und über seine eigene Aufgabe und Sendung geholt. Es ist deshalb schwer zu verstehen und als Irrweg abzulehnen, wenn die Anhänger der Deutschkirche und ähnlicher Richtungen unserer Zeit das Alte Testament in seinem Wert und seiner Bedeutung für uns herabsetzen. Jesus beruft sich immer wieder auf die Schrift, die erfüllt werden müsse; mit Worten aus der Schrift überwindet er den Versucher und seine menschlichen Widersacher, und in der Schrift findet er die Bestätigung seines Messiasamts. Wir können nicht das Alte Testament ablehnen, ohne Jesus mit abzulehnen. Als zweiter Adam hat Jesus sich in vollkommenem Gehorsam gegen Gottes Willen bis in den Tod bewährt, und wir schmälern sein Verdienst und rauben ihm seine Krone, wenn wir sein göttliches Wesen überschätzen oder sein menschliches Wesen unterschätzen. Der gehörnte Siegfried, der sich seiner Unverletzlichkeit bewußt ist, ist kein Held mehr. Das ist in Phil. 2, 5—11 mit unübertrefflicher Klarheit gesagt und von Martin Luther in der Erklärung zum 2. Hauptartikel eindeutig und scharf formuliert.

Wenn im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus der Reiche dahin belehrt wird: sie haben Mose und die Propheten, laß sie dieselbigen hören — so haben wir kein Recht, Mose und die Propheten als unbeachtlich beiseitezuschieben; im Gegenteil hat es den Anschein, als ob in unserer Zeit das Alte Testament wieder mehr und mehr an Bedeutung gewönne, denn wir sind wieder von Kampf und Streit von innen und außen umtobt und dem Friedensreich Christi ferner als je.

Das Alte Testament zeigt vorbildlich für alle Zeiten die Geschichte eines Volkes, wie sie vom Standpunkt Gottes aus geschrieben wurde.

Moses als Führer und Gesetzgeber seines Volkes und die Propheten von Samuel und Nathan bis Johannes dem Täufer treten unerschrocken vor Könige und Priester mit der Anklage: es ist nicht recht. Die Geschichtsbücher berichten immer wieder von Königen Israels: er tat, das dem Herrn übel gefiel und wandelte nicht in den Wegen seines Vaters David, sondern in den Wegen Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel sündigen machte.

Also nicht Abschaffung des Alten Testaments tut uns not, sondern Fortsetzung des Neuen Testaments ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, aber in tiefer Demut vor dem Herrn der Geschichte, damit einmal, wenn es sein Wille ist, die Lücke ausgefüllt wird, die zwischen dem Judas-Brief und der Offenbarung des Johannes bis heute klafft, denn Gott schafft und wirkt noch immer so mächtig und herrlich wie am ersten Tag und läßt uns auch heute noch das tröstliche Wort vernehmen: Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, so spricht der Herr, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leids (Jer. 29, 11).

Und dieses Wort führt uns wieder ins Neue Testament zu der letzten Frage Jesu an seine Gegner, die damals ungelöst blieb, um deren Lösung die Schriftgelehrten aller Jahrhunderte sich vergeblich mühten, weil sie nur mit dem Herzen und nicht mit dem Verstande entschieden werden kann — zu der Frage Matth. 22, 42—46: Wie dünket euch um Christus, wessen Sohn ist er? die der Eckstein unseres Glaubens ist und die uns zu der seligen Gewißheit führen soll: Er ist unser Friede. Li.

Sechstes Jahresfest des Deutschen CVJM New York

Reichlich hatten sich die deutschen CVJMer zum Festgottesdienst in der Deutschen Lutherischen Kirche versammelt.

Am Abend fand dann die Feier in dem Auditorium der International YMCA statt, wozu sich ca. 150 Gäste eingefunden hatten. Eine besondere Freude war es, so viele junge Männer zu sehen und ihnen wollten wir in Sonderheit einen Ausschnitt aus unserm Programm zeigen.

Einen Bericht über „Vier Jahre Deutsche CVJM-Arbeit in USA", der vom Gründer des Vereins vorgelesen wurde, ließ uns einen Blick in die kurze, doch segensreiche Geschichte des Vereins tun. Wie bescheiden waren doch die Anfänge, einem Freundeskreis von drei jungen CVJMern, und wie hat doch der Herr gesegnet, daß wir heute Bibelstunden mit über 40 Teilnehmer haben und ein Rundbrief über 150 CVJMer hier in den Vereinigten Staaten verbindet.

Es folgten Grußworte vom Bruderverein Brooklyn und einem anderen deutschen Kreis in der Bowery YMCA Branch, von der YMCA-Organisation, vom E. C. und Grüße von Freunden im Land und aus der Heimat. Besonders fesselnd waren die Grußworte zweier alter Kämpen des Deutschen CVJM-Werkes in Amerika, die schon vor 50 Jahren unter Führung des bekannten Friedrich von Schlümbach, deutsche Vereine hier ins Leben riefen, die ihre eignen Häuser hatten. Doch das war alles verschwunden und nun sahen diese alten, ergrauten Kämpfer des CVJM ein neues Pflänzchen sich entwickeln. Wie stand ihnen die Freude auf der Stirn geschrieben, als sie diese Schar junger Männer vor sich sahen. Wir aber wollen „reichlich dankbar sein" und mit neuer Verantwortung und heiliger Ehrfurcht das Erbe der Väter verwalten.

Das Programm bot neben Gesangsvorträgen des Männerchors ein Fahrten- und Lagerbild auf der Bühne, welches mit den feinen Fahrtenliedern uns an die herrliche Sommerzeit erinnerte. Unsere Turner zeigten uns schneidige Freiübungen und Pyramiden und der musikalische Teil wurde in kunstverständiger Weise von zwei Freunden mit Flöte und Klavier in das Gesamtprogramm eingefügt. Eine Teepause gab reichlich Zeit zum gegenseitigen Kennenlernen, wobei besonders den Fremden Rechnung getragen wurde.

Die Festrede von Herrn Pastor W. A. Müller war mehr eine Evangelisationsansprache und so war es richtig. Von allem wollten wir das Beste bringen und war

nicht unsere Jahreslosung ein Mahnruf an uns junge Männer hier im fremden Land und in einer Großstadt mit so mannigfaltigen Versuchungen?

Eine Überraschung wurde uns zuteil durch den Frankfurter Bruderverein, der einen von freundlicher Schwesternhand gearbeiteten Wimpel als Festgeschenk übermittelte.

In ungestörter Harmonie verlief der Festabend und nun geht es aufs neue hinein in die Arbeit des neuen Jahres, dessen größtes Ereignis wohl die Weltkonferenz in Toronto und Cleveland sein wird.

Dreißigtausend Schulungstage für arbeitslose junge Männer

hat der planmäßige Arbeitslosendienst der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands im Notwinter 1930/31 bisher erreicht. Dieses überraschende Ergebnis verdanken die evangelischen Jungmännerbünde der Tatsache, daß der Dienst an den Arbeitslosen für sie nicht erst in den letzten Monaten als neue Aufgabe auftauchte, sondern daß sie, abgesehen von der Arbeit des aus ihrer Mitte schon 1882 hervorgegangenen Dienstes an Arbeitslosen, das ganze letzte Jahrzehnt hindurch fortlaufend in kleinerem Umfange Fürsorge an Arbeitslosen getrieben haben. Auf Grund der dadurch gewonnenen Erfahrungen konnte bei Beginn dieses Winters auf Veranlassung eines Aufrufs der Reichsleitung der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands von allen Gliederungen des weitverzweigten Werkes (etwa 4 000 Ortsgruppen) sofort planmäßig mit dem Dienst an Arbeitslosen eingesetzt werden. Er hat alle die verschiedenen Wege eingeschlagen, die man auch sonst angesichts der grenzenlosen Not der arbeitslosen Jugend geht, von der Verabreichung unentgeltlicher Mahlzeiten, der Gewährung von Freiplätzen bei Bildungsveranstaltungen, der unentgeltlichen Versorgung mit Schrifttum, der Veranstaltung von Unterhaltungsnachmittagen bis zur Bereitstellung von Notstandsarbeiten. — Ein für die evangelische Jungmännerarbeit besonders charakteristischer Weg wurde aber dadurch eingeschlagen, daß man hier alsbald in großem Umfang über das ganze Reich hin Freizeiten für arbeitslose junge Männer in Landjugendheimen durchgeführt hat, wie sie sich im letzten Jahrzehnt in der evangelischen Jugendarbeit bereits auf allen Gebieten bewährt und einen besonderen Typus der Jugendführung ausgebildet haben. Von diesen kursusähnlichen Veranstaltungen, die alle Arten von Schulungsarbeit, von der sportlichen bis zur beruflichen, von der Umschulung bis zur Vertiefung umfassen, sind bisher im Laufe des Winters 67 durchgeführt worden, eine Zahl, die nach den vorliegenden Plänen bis zum Beginn des Sommers auf 100 gesteigert werden dürfte. Die durchschnittliche Dauer dieser Freizeiten, die meist in landschaftlich besonders schöner Gegend gehalten werden und die im einzelnen zwischen 3 und 50 Tagen schwanken, beträgt $14^1/_2$ Tage, die durchschnittliche Zahl der Teilnehmer 24. Da in einzelnen Teilen des evangelischen Jungmännerwerkes die Zahl der Arbeitslosen in seiner eigenen Mitte noch beträchtlich unter dem allgemeinen Durchschnitt der jugendlichen Arbeitslosigkeit der betreffenden Gegend liegt, sind durch diesen Arbeitslosendienst vor allem auch weite Kreise der nicht organisierten Jugend außerhalb der Bünde erreicht worden, so daß die Gesamtzahl von 23 304 Verpflegungstagen ein bedeutsames Opfer finanzieller und persönlicher Art an die Allgemeinheit deutscher Jugend einschließt.

Ein neuer Vorsitzender der AG

In der letzten Ausschuß-Sitzung der AG. am 8. April erfolgte die Wahl des Geh. Hofkammerrats Otto Eismann, Berlin, zum Vorsitzenden der AG. und zum Nachfolger unseres Herrn v. d. Decken. Wir freuen uns über die einstimmig erfolgte Wahl und wünschen dem neuen Führer der CVJM-Sache Gottes Segen und eine treue Gefolgschaft der AG.-Vereine. Geh.-Rat Eismann hat als langjähriger Vorsitzender des größten CVJM und als Redner schon viel Beziehung zu den Vereinen. Er wird durch seine Tätigkeit als AG.-Vorsitzender nun noch mehr die Fragen des Gesamtwerks aufs Herz nehmen.

Ein Lebensbild von L. v. d. Decken

Karl Kupisch ist damit beschäftigt, ein Lebensbild unseres verehrten verewigten Führers v. d. Decken zu schreiben. Es wird ein kleines Büchlein von 74 Seiten werden zum Preise von RM. 1.—, geb. RM. 1.50, und im Juli erscheinen. Bestellungen werden schon jetzt im Pflugschar-Verlag Kassel-W. entgegengenommen.

Bücherecke

Im Verlag von Martin Warneck, Berlin, erschienen: Wilhelm Steinkopf: Der Niederhofsbauer. — Dietrich Speckmann: Abendlicht und andere Erzählungen. — Ernst Zahn: Der Besuch, Die Brüder und Florentin, fein kart. je RM. 1.—.

Das sind empfehlenswerte, kleine Erzählungsbände. Zum Vorlesen geeignet und als Geschenkgabe.

„Lichtstrahlen zum Schriftverständnis für das Jahr 1928". 0.20 Mk. Jugendbund, Woltersdorf.

Wieviel kostbare Bücher hat er uns schon geschenkt, die von seiner hohen Auffassung der Ehe, der Mutterschaft und der Freundschaft zeugen. Der neue Band ist eine wertvolle Ergänzung zu den vorangehenden. Auch handelt es sich um Erlebtes. Das macht seine Bücher lebensvoll und wahrhaft menschlich. Er versteht in die Seelen anderer hineinzuhorchen und empfängt viel Schönes und anderen Verborgenes, sonderlich von Leidenden, Einsamen, Stillen und Bescheidenen. A. v. P.

Calwer Bibellexikon: Biblisches Handwörterbuch, illustriert. Unter Mitwirkung von J. Frohnmeyer, Prälat, Stuttgart; Th. Haering, Prof. Tübingen· Th. Oehler, † Missions-Direktor, Basel; C. v. Orelli, † Prof., Basel· H. Roos, Dekan; Adolf Schlatter, Prof., Tübingen, Paul Volz, Prof., Tübingen und anderen Theologen. Herausgegeben von Dekan Lic. th. Paul Zeller. Vierte Aufl. (19.—32. Tausend) neubearbeitet unter Leitung von Prälat D. Theodor Hermann. Das Werk umfaßt 855 zweispaltige Seiten in Lexikonformat auf holzfreiem satiniertem Papier, 283 Abbildungen, 16 Bildertafeln auf Kunstdruckpapier und 3 Karten in Farbendruck. Der Preis ist denbar niedrig: in Halbfranz RM. 18.—, in Halbleinen RM. 14.—.

Über das „Calwer Bibellexikon" schrieb die „Allgemeine Schweizer Zeitung": In bedeutender Vollständigkeit, knapper Zusammenfassung, populärer und doch gründlicher Behandlung, veranschaulicht durch eine Menge Bilder und dazu um einen außerordentlich billigen Preis findet der aufmerksame Bibelleser in diesem Schatzkästchen eine Menge von Aufschlüssen zum Verständnis solcher Stellen, die ihm sonst nicht klar werden. Der Lehrer und der praktische Geistliche sollten nicht ohne dieses Nachschlagebuch den Bibelunterricht vorbereiten und erteilen. Und wo noch die gute Sitte des Hausgottesdienstes und des täglichen Bibellesens herrscht, da gehört unbedingt das „Calwer Bibellexikon" neben die Heilige Schrift hin, damit es auch der Familie seine Führerdienste leiste. — Das Calwer Bibellexikon brauche ich notwendig zur Vorbereitung für die Sonntagsschule: zum Verständnis meines Bibelabschnittes finde ich außer dem biblischen Zusammenhang auch alles Geschichtliche und Geographische im Bibellexikon, es ist mir unentbehrlich geworden — so sagte eine erfahrene Sonntagsschullehrerin und Leiterin. Frl. M v. S.

Dr. Gertrud Janzer: Goethe und die Bibel. M. Heinsius Nachf., Eger u. Sievers, Leipzig. 1929. 137 S. RM. 5.—.

Goethe hat ja bekanntlich die Bibel besser gekannt als alle Goethe-Verehrer. Ein außerordentlich aufschlußreiches und wohltuendes Werk, das uns mit einem „christlichen" Urteil über diesen Geistesriesen bescheiden macht. n.

Die geschlechtliche Erziehung. Beiträge zur Grundlegung einer gesunden Sexualpädagogik. In Verbindung mit anderen Fachleuten herausgegeben von Josef Schröteler, S. J.: Größe 8°. VI u. 226 Seiten. RM. 7.50. Düsseldorf 1929. Pädagogischer Verlag, G. m. b. H.

Ein außerordentlich verdienstvolles Werk. Von dieser kath. Sexualpädagogik hätten auch wir viel zu lernen. n.

„Untergang der Dorfkultur?" P. Joh. Weigel, 2. Aufl. V. Knorr u. Hirth, München.

Beachtlich und einer Diskussion wert! n.

„Im Kampf gegen das Chaos." Nicht Untergang, sondern Aufstieg! Georg Bonne; V. E. Reinhardt, München. 323 S. Brosch. RM. 5.50, Lein. RM. 7.50.

Ein leidenschaftliches Buch um unser deutsches Volk! Was kümmern uns kleinliche Parteigesichtspunkte, hier verzehrt sich ein wahrhaft deutscher Mann wie eine brennende Kerze in dunkler Nacht. Ach, daß wir Jungen uns von dem Pulsschlag dieses großen Mannes zu wahrer Heimatliebe fortreißen ließen! Deutschland, wach auf! n.

Seidenfaden, Theodor, Das Heldenbuch. Mit Bildern von Emil Bröckl. gr. 8° (VIII u. 398 S.) Freiburg im Breisgau 1930, Herder. 6 M.; in Leinwand 8 M.

Ein packendes Jungenbuch! Die alten Sagen unseres Volkstums erstehen hier vor uns und reißen uns mannhaft vorwärts. n.

Büchereck

„Vom Gotteshaß.“ Wolfg. Menzel, V. Paul Müller, München 2 NW 8. 75 S. Kart. RM. 1.50, Ganzlein. RM. 2.—.
Gerade in unseren Tagen ernst zu nehmen! n.

„Gegen den Kulturbolschewismus.“ Karl Nötzel. V. ebenda. 92 S.; kart. RM. 1.50, Ganzlein. RM. 2.—.
Für Diskussionsabende gut geeignet. n.

„Jesu Art und unsere Art.“ Fritz Engelke, 4 Aufsätze. Ebenda. 80 S.; kart. RM. 1.50.
Ein hervorragendes Büchlein zur Selbstprüfung. n.

„Der Tyrann der Welt.“ Prof. D. Dr. Dennert, eine „symphonische Dichtung“, V. für Volkskunst und Volksbildung, R. Keutel, Lahr in Baden. Brosch. RM. 2.50, Lein. RM. 3.50, Leder RM. 5.—.

Neuerscheinungen, die für die CVJM-Arbeit sehr bedeutungsvoll sind.

Zu dem **I.** + **II.**

nun auch der **III.** Band des Handbuches

für das Evangel. Jungmännerwerk Deutschlands
Der Schlußband erscheint demnächst unter d. Titel

DAS WORT

Beiträge zur Wortverkündigung
im evangel. Jungmännerwerk

Außer dem Herausgeber **D. Erich Stange**
Reichswart der evang. Jungmännerbünde Deutschlands
finden sich als Mitarbeiter: Jugendpfr. Walter Baudert, Pfr. Franz von Bernus, Jugendpfr. Helmut Bluhm, Direkt. Paul Burkhardt, Pfr. Wilhelm Busch, Jugendpfr. Friedrich Duensing, Geh. Hofkammerrat Otto Eismann, Direktor Pastor Fritz Engelke, Pfr. Lic. Ferdinand Euler, Pfr. Johannes Geß, Bundeswart Pfr. Eduard Juhl und andere.

Wir eröffnen auch diesmal vor Erscheinen eine Subskription

Der Band kann bis zum 20. Mai d. J. zum Vorzugspreis von M. 7.80 (statt M. 11.50) bei den Buchhandlungen der Bünde, bei der AG der CVJM oder bei der Wirtschaftsstelle des Reichsverbandes Wuppertal-Barmen, Allee 191, bestellt werden.
Nach Erscheinen kostet der Band M. 11.50.

Schluß der Subskription am 20. Mai 1931.

Ich entnehme der Voranzeige, daß es sich hier wirklich um ein sehr zeitgemäßes, treffliches Handbuch handelt, das allen, die unsere Jugend in die Bibel einzuführen haben, dazu ganz vorzügliche Handreichung bietet. — Ich glaube, dies Buch wird einem großen Bedürfnis entgegenkommen und fleißig studiert werden zum Segen für unsere Bibelstunden.
„Das evangelische Hamburg" Nr. 7 1931.

Stange,

Die Stadt unter der Asche

Jugendführung auf sexuellem Gebiet
Kasch. M. 4.—

Dieses Buch bedeutet einen entscheidenden Fortschritt! Es hat in der Weise doch gefehlt. Im Kampf um all die brennenden Fragen, die mit dem sexuellen Leben zusammenhängen, wird hier notwendigste Wegweisung geboten. Der bedeutendste Aufsatz, um deswillen allein schon das Buch wertvoll bleibt, ist der über die „neutestamentliche Verantwortung des Christen für seinen Leib", daneben aber stehen andere, kaum weniger wichtigere, wie „Die Sexualnot der Werdenden" oder „Schöpfung — Erlösung — Heiligung". Jeder, der von diesen Kämpfen etwas weiß, wird das Buch mit Freuden begrüßen. „Israels Hoffnung" Nr. 2 1931.

Frik,

Bibelarbeit im Jungvolk

Mit Umschlagzeichnung von A. P. Weber
Kasch. M. 1.20

Eine kleine Schrift wie sie der freiwillige Mitarbeiter, der neben seiner beruflichen Tätigkeit nicht über zu viel freie Zeit verfügt, braucht. Knapp und klar, oft nur stichwortartig und doch voller brauchbarer Gedanken und Anregungen.
„Bücherbesprechungen des Weltbundes" Febr. 1931.

Friedrich Schauer,

Heimabende mit Jungmannschaft

Steif kaschiert M. 3.50; Lwd. geb. M. 4.—

Das vorliegende Buch sucht an seinem Teil auf die brennende Gegenwartsfrage Antwort zu geben: „Wie verkündigen wir der heranwachsenden Jugend Evangelium?", und zwar in inhaltlicher und methodischer Hinsicht. Nach beiden Richtungen hin besteht unter den Jugendführern eine große Not, die vielfach nicht durch theologische, psychologische und methodische Lehrbücher behoben werden kann. Es fehlt den meisten Leitern entweder an den Voraussetzungen oder an der Zeit, solche Bücher praktisch auszuwerten. Dieses Buch versucht deshalb einen andern Weg der Schulung, indem es das bis ins einzelne ausgearbeitete Material für zwanzig Vereins- oder Gruppenabende vorlegt, das je nach den örtlichen Notwendigkeiten ganz oder teilweise benützt werden kann. Wer es nacharbeitet, kann daraus leicht lernen, auch anderen Stoff sinngemäß zu ordnen und ihn der Jugend lebendig darzubieten. Er wird von einer ermüdenden formalen Schablone frei werden und, ganz dem jeweilig. Bedürfnis entsprechend,
Lied, Bibelarbeit und Anschauungsstoff
weitergeben — vielleicht noch viel wechselreicher, als es in der vorliegenden Arbeit geschehen ist.

Duensing, **Heissa Juchhei**

Von Lagerleben und Lagerfreude
Umschlagszeichnung von A. Paul Weber
Kart. —.70

Aus dem Inhalt: 1. Vom Jungen, der ins Lager will. 2. Vom Lagerplatz und etlichen Lagerfreuden. 3. Von der Vorbereitung. 4. Das Zelt. 5. Kochbuch für hohe Lagerleitungen und kleine Lagerhäuptlinge. 6. Tücke des Waldes. 7. Lagerbrauch. 8. Der gute Ton in allen Lebenslagen. 9. Lagerkünste und Lagerspiele. 10. Stille Stunden. 11. Führerpflicht. 12. Hinterher

Die Brüder vom neuen Leben

Fünf Kurzgeschichten aus dem Jungmännerleben der Gegenwart
Leinwand M. 2.50

Gut geeignet zum Vorlesen in Jungmännervereinen. Die Probleme der männlichen Jugend werden behandelt und zu einer Lösung geführt, wie sie eben auch dem Jugendlichen faßbar ist. Ich wünsche dem Buche weiteste Verbreitung.
„Der Deutsche Auswanderer", Febr. 1931.

Stange,

Jugend vor dem Wagnis mit Gott

Zur Massenverbreitung vorzüglich geeignet. Kart. M. —.25

In diesem kleinen Heftchen von 16 Seiten hat unser Reichswart in meisterhaft anschaulicher Weise dargestellt, wie es zu der Jungmänner-Weltkonferenz dieses Jahres in Amerika gekommen ist, und zugleich breitet er vor uns den Sinn und die Bedeutung dieser Losung so klar aus, daß das Heft sicher mit reichem Segen als Werbeschrift für junge Männer verteilt werden kann.
Paul Humburg.

Zu beziehen durch die

Wirtschaftsstelle d. Reichsverbandes, Wuppertal-Barmen, Allee 191

Jungmänner! Denkt auch an die Blättermission bei Fahrten und Wanderungen. Verbreitet „Blinkfeuer", das neue Verteilblatt in Massen. Pr. 1 Pfg. und Porto. Probe-Nummern sendet gern der Eichenkreuz-Verlag, Wuppertal-Barmen, Allee 191.